

Ansprache zum 1. August 2016

Gehalten anlässlich der Bundesfeier in Bümpliz

Liebe Bümplizerinnen, liebe Bümplizer

Liebe Bethlehemerinnen, liebe Bethlehemer

Liebe Schweizerinnen, liebe Schweizer

Werte Gäste

1'000 Jahre Bümpliz. 1'000 Jahre, in denen dieser schöne Ort vielen Menschen zur Heimat geworden ist.

Für unsere menschliche Erinnerung sind 1'000 Jahre eine lange Zeit. 40 Generationen von Bümplizerinnen und Bümplizern haben bereits ihr Leben an diesem Ort verbracht.

Vor 1'000 Jahren war die Weltordnung noch eine andere. Bern war zu dieser Zeit noch eine bewaldete, von der Aare umflutete Halbinsel. Gegründet wurde die Stadt Bern erst 175 Jahre später, im Jahre 1191 von Herzog Berchtold V. von Zähringen.

Wir erinnern uns heuer des 1'000jährigen Jubiläums, weil Bümpliz 1016 erstmals urkundlich erwähnt wurde, notabene unter dem heute nicht mehr gängigen Namen Pimpenymgis. Der Ort ist allerdings schon sehr viel länger besiedelt. Aus Ausgrabungen wissen wir, dass Keltengräber an der heutigen Morgenstrasse angelegt wurden und vor rund 2'000 Jahren ein römischer Gutshof hier stand.

Bümpliz hat also eine alte Geschichte und eine lange Tradition. Dies ist ein Grund zum Feiern, ein Grund um Rückschau zu halten und Anlass und Verpflichtung dazu, vorwärts zu schauen – auf jeden Fall ein Grund für eine grosse Geburtstagsfeier; die steht ja in 2.5 Wochen an. Ich nehme mir trotzdem das Recht heraus, Ihnen, liebe Bümplizerinnen und Bümplizer, bereits heute herzlich zu diesem einmaligen Jubiläum zu gratulieren. Seien Sie stolz auf Bümpliz! Seien Sie stolz auf sich!

Heute sind wir zusammen gekommen, um einem anderen wichtigen Ereignis zu gedenken, das sich 1291 und damit 275 Jahre später an einem abgelegenen Ort in der Innerschweiz zugetragen haben soll. In den ersten Tagen des Monats August vor 725 Jahren sollen sich die Abgeordneten dreier Talschaften getroffen haben, um einen Separatvertrag zu schliessen. Es waren Abtrünnige, die gegen

die Interessen ihrer damaligen Herren, der Grafen von Lenzburg bzw. Habsburg, ihr eigenes Bündnis schlossen. Sie lebten in einer Zeit politischer Unsicherheit und schlossen sich zu einem Bündnis zusammen, weil ein jeder für sich zu schwach war, um seine Interessen alleine durchzusetzen. Nur gemeinsam waren sie in der Lage, ihre herkömmliche Autonomie zu verteidigen.

Sie schlossen allerdings kein Verteidigungsbündnis sondern sie vereinbarten mit dem Bundesbrief eine Friedensordnung. Er ist ein Vertrag, der Rechtssicherheit schafft und damit den Landfrieden sichern sollte. Denn schon damals waren sich die Leute im Klaren, dass es ohne Freiheit keinen Frieden, ohne Rechtssicherheit keinen Handel und keine Wirtschaft und ohne Handel und Wirtschaft auch keinen Wohlstand gibt.

Dieser Bundesbrief ist nicht der erste und auch nicht der einzige solche Landfriedensvertrag. Trotzdem ist der Bundesbrief so besonders, dass ihm in Schwyz ein eigenes Museum gewidmet wurde. Er ist das älteste, heute noch vorhandene Verfassungsdokument der Schweiz.

Heute kommt diesem Bundesbrief nicht nur ein grosser kultureller Wert zu, viele der darin vermittelten Grundsätze und Werte finden sich auch in der gültigen Bundesverfassung wieder. Deshalb ist es richtig und wichtig, sich auch heute noch – zumindest – einmal pro Jahr an das zu erinnern, was unsere Schweiz ausmacht. Dazu bietet uns der 1. August Gelegenheit.

Was sind das für Grundsätze und Werte, die auch nach 725 Jahren noch Geltung beanspruchen wollen? Und welche Bedeutung haben sie heute für uns?

Auch heute leben wir – einmal mehr – in einer Zeit des Umbruchs und folglich in einer Zeit politischer Unsicherheit. Ich will ein paar Unsicherheiten ansprechen:

1. Unsichere Sicherheitslage
An den Rändern Europas herrscht Krieg. Russland hat die souveräne Ukraine überfallen und annektiert ganze Regionen, internationales Recht hin oder her. Die Türkei versinkt im Chaos. Die EU als Sicherheits- und Friedensgarant in West- und Mitteleuropa ist im Formtief, und mitten unter uns befinden sich islamistische Terroristen, die es darauf abgesehen haben, unsere freiheitliche Ordnung und damit unsere Werte zu zerstören.
2. Grosse Migrationsbewegungen
Europa ist mit der grössten Flüchtlingswelle seit dem 2. Weltkrieg konfrontiert. Millionen Kriegsflüchtlinge aus Syrien, Irak, Afghanistan und

Millionen Menschen aus Eritrea und der südlichen Sahelzone in der Hoffnung auf ein besseres Leben strömen nach Europa.

3. Fachkräftemangel und Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Erstmals überhaupt sind in der Schweiz mehr Menschen arbeitslos als z.B. in Süddeutschland. Gleichzeitig können tausende von Arbeitsstellen für qualifizierte Fachkräfte, Ärzte, Ingenieure, IT-Fachleute, Pflegepersonal nicht besetzt werden.

4. Globalisierung

Die Macht konzentriert sich immer mehr bei einzelnen grossen Staaten und global tätigen Unternehmen. Die Kommunikation wird immer globaler. Der nationale Kleinstaat hat alleine keine Antworten auf diese modernen Herausforderungen.

5. Alterung und Heterogenität der Gesellschaft

Die Gesellschaft wird immer älter und heterogener. Die Ansprüche der Leute an den Staat als Vollversorger in allen Lebenslagen werden immer grösser. Die Finanzierung der Sozialversicherungen wird folglich immer schwieriger.

Und wie reagieren wir auf diese Unsicherheiten?

- Wir begegnen dieser Unsicherheitslage mit alten Rezepten. Wir pochen auf die Neutralität und wollen uns aus fremden Händeln heraushalten. Gleichzeitig sind wir nicht in genügendem Mass bereit, selbst für unsere Sicherheit zu sorgen.
- Den Migrationsströmen begegnen wir mit der Hoffnung, dass nicht die Schweiz das Zielland ist. Trotzdem kommen pro Jahr mehr als 40'000 Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten zu uns.
- Auf die zunehmende Arbeitslosigkeit reagieren wir, in dem wir uns abschotten und einer Masseneinwanderungsinitiative zustimmen. Damit verschärfen wir den Fachkräftemangel und machen uns für ausländische Investoren unattraktiv. Die Folge davon ist steigende Arbeitslosigkeit.
- Auf die Globalisierung reagieren wir, indem wir unsere Wirtschaft zu Tode regulieren, in dem wir z.B. einer Abzocker-Initiative zustimmen, die keine Lösungen sondern nur zusätzliche Probleme bringt.
- Auf die gesellschaftlichen Herausforderungen reagieren wir, indem wir unseren Staat für alles und jedes zuständig erklären und damit überfordern.

Was will ich Ihnen damit sagen?

Nach sechs Jahrzehnten, in denen es immer nur aufwärts ging, sind wir mit ernsthaften Problemen konfrontiert, für die es keine einfachen Lösungen gibt. Wir haben es in der Hand, ob wir diese Probleme lösen oder ob wir zusehen wollen, wie unsere Errungenschaften vor die Binsen gehen.

Wie können wir diese Probleme zu lösen versuchen?

Als Schweizerinnen und Schweizer müssen wir nicht Halt bei politischen Heilsbringern suchen, auch wenn solche Leute für schwierige Probleme scheinbar einfache Lösungen anbieten. Vielmehr müssen wir uns unserer eigenen Stärken besinnen. Ich habe mir überlegt, was uns Schweizerinnen und Schweizer heute ausmacht:

1. Wir denken und handeln eigenständig, und nehmen dabei nicht für uns in Anspruch, dass dies auch für andere richtig sein muss. Dies hat sicher damit zu tun, dass wir über die Zeit Verständnis für andere, andere Sprachen und andere Kulturen entwickeln mussten.
2. Wir wissen unsere Interessen zu vertreten, sind aber kompromissfähig, um an unser Ziel zu kommen. Denn wir sind seit mindestens 501 Jahren auf Kompromisse angewiesen.
3. Wir sind uns bewusst, dass niemand auf uns gewartet hat und uns nichts geschenkt wird. Über Jahrhunderte waren wir mausarm. Dank Fleiss, Bescheidenheit und Glück sind wir heute da, wo wir sind.
4. Wir sind vielleicht etwas eigensinnig, waren aber immer schon offen und neugierig für Neues. So haben wir über die Zeiten viel von ausländischen Gelehrten und Unternehmern, die zu uns kamen, lernen und profitieren können.
5. Wir sind sehr pragmatisch, im Geschäftsleben und in der Politik. Die grossen Strategen sind wir hingegen nicht und mit politischer Weitsicht ist es meist auch nicht weit her.
6. Wir haben in den letzten Jahren etwas Fett angesetzt, sind vielleicht sogar etwas selbstgefällig geworden.

Stimmt diese Selbsteinschätzung für Sie? Wenn nein, nimmt mich Ihre Einschätzung wunder.

Sind wir also in der Lage, die anstehenden Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen?

Ich sage Ja sicher doch, aber wir müssen Verantwortung übernehmen.

Ja, wir sichern Frieden und Freiheit in unserem Land auch weiterhin, aber wir müssen bereit sein, auf die modernen Bedrohungen rasch und richtig zu reagieren, und das kann u.U. die eigenen Rechte einschränken und es kostet.

Ja, wir halten den Rechtsstaat aufrecht, so dass jede und jeder gleich behandelt wird, und es für niemanden Sonderrechte gibt, wir uns alle frei entfalten können, aber wir müssen bereit sein, diesen Rechtsstaat gegen Anfeindungen zu verteidigen.

Ja, wir wollen Bildung und Wohlstand für alle. Wir wollen, dass Jede und jeder von uns die Chance haben soll, durch Bildung, Arbeit und Fleiss zu Wohlstand zu kommen und sich selber zu entfalten, aber wir müssen sicherstellen, dass einerseits wirklich alle Bildungschancen erhalten und andererseits keine sozialen Hängematten entstehen.

Ja, wir bringen unsere Wirtschaft in Schwung, aber wir müssen wieder zum Garanten für Stabilität und Zuverlässigkeit werden und nicht am Laufmeter Volksabstimmungen annehmen, die uns nur Ärger und enttäuschte Erwartungen bringen.

Ja, wir schaffen wieder Arbeitsplätze, aber wir müssen endlich damit aufhören, alles regulieren zu wollen. Wir brauchen Freiraum und kein laufend dichter werdendes Dickicht an Normen.

Ja, wir bieten verfolgten Menschen Schutz, aber wir müssen uns bewusst sein, dass die Integration kriegsgeschädigter Menschen aus fernen Ländern einen langen Atem braucht und nicht immer gelingt, und irgendwann auch die Kapazitäten erschöpft sind.

Und ja, wir bringen unsere Gesellschaft wieder näher zusammen, aber dafür braucht es Eigenverantwortung, Gemeindeautonomie und Gemeinsinn und nicht einen immer mehr aufgeblähten Vollversorgerstaat.

Und schliesslich ja, wir schaffen Verständigung mit der EU und anderen wichtigen Partnern, aber wir müssen verlässlich werden und jegliche Selbstgefälligkeit vermeiden.

Unsere Vorfahren brauchten keine Grafen. Wir brauchen keine politischen Heilsbringer. Wir sollten uns auf unsere Geschichte und unsere Stärken besinnen, bei alter Bescheidenheit bleiben, unsere Gelassenheit und den Lebensmut nicht verlieren, und Verantwortung übernehmen, nicht nur für uns selber, sondern für unsere Gesellschaft, dann packen wir auch das 726 Jahr bzw.

das 1001 Jahr erfolgreich an. Bei aller Bescheidenheit sollen wir aber auch ein wenig stolz auf unser Land und auf uns sein dürfen!

Wer meinen Optimismus nicht teilen kann, der sollte sich daran erinnern, dass es in unserer langen Geschichte auch schon schwerere Tage gegeben hat. Im berühmten Beresina-Lied lautet die dritte Strophe: *„Mutig, mutig, liebe Brüder (und Schwestern); gebt das bange Sorgen auf; morgen steigt die Sonne wieder, Freundlich an dem Himmel auf.“*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen besinnlichen 1. August und eine schöne Feier.

Bümpliz, 1. August 2016

Christoph Zimmerli, Vizepräsident Stadtrat